

Region

Furter Druck ist umgebaut

Unterseen Das Druckereigewerbe steht unter hohem Druck. Dennoch hat das Familiengeschäft Furter mit einer Umgestaltung in die Zukunft investiert.

Man schrieb das Jahr 1936, als Richard Furter an der Scheidgasse 48 seine Buchdruckerei eröffnete. Nun führt sein Enkel Kurt Furter (in dritter Generation) zusammen mit seiner Lebenspartnerin Yvette Moser-Jacober und Sohn Tim die Furter Druck AG, der auch ein grafisches Atelier angegliedert ist. Im Druckereigewerbe hat sich in den letzten Jahrzehnten einiges verändert. Das hatte auch Folgen für die Arbeitsräume. Und so wurde das Furter-Druck-Gebäude in den letzten zwei Jahren für rund 300'000 Franken nach Plänen der Architekten GmbH Vögli + Viecelli umgebaut und den neuen Bedürfnissen angepasst.

Begonnen hat es mit dem Bau eines Personenlifts an der Südseite des Gebäudes. An diese wurde auch der Kundenempfang, der bisher zwischen zwei (nicht benutzten) Schaufenstern an der Seite Scheidgasse gestanden war, gezügelt. Hinter dem einladenden neuen Empfang entstand anstelle verschiedener kleiner ein grosser Arbeitsraum, der für alle die vielseitigen, in einer Druckerei benötigten Arbeitsplätze genügend Platz bietet.

Neu Platz für Co-Working

Die Schaufenster sind verschwunden. Die Westfassade fällt mit schlanken und hohen Fenstern auf. Hinter ihnen, wo sich früher der Druckerei-Empfang befand, sind vier sogenannte Co-Working-Spaces entstanden. Das heisst: Vermietet werden vier mit der nötigen technischen Infrastruktur versehenen Arbeitsplätze. Passanten stellten immer wieder fest, dass im Druckereigebäude um- und ausgebaut wurde. Zwei Jahre lang. «Wir wurden immer wieder gefragt, warum der Umbau so lange dauere», verrät Kurt Furter. Die Antwort sei einfach. «Während der Umbauten war unser Betrieb immer in Betrieb, was sich natürlich auf die Umbaudauer auswirkte.» Nun aber ist das Werk vollbracht. (uf)

Wanderer stirbt bei Abstieg

Schattenhalb Am Mittwochvormittag kam es auf einem Alpinwanderweg im Gebiet Tossen zu einem tödlichen Unfall. Nach Angaben der Kantonspolizei und der regionalen Staatsanwaltschaft befand sich ein 78-jähriger Mann mit zwei Wanderkollegen auf dem Abstieg von der Dossenhütte. Kurz vor dem Rosenlaubiweg stürzte der Mann und fiel über eine Kuppe in die Tiefe.

Die Polizei wurde um 10 Uhr alarmiert. «Umgehend rückten ein Helikopter der Rega und ein Mitglied der Alpinen Rettung Schweiz aus», geht aus der Mitteilung hervor. «Kurze Zeit später konnten sie den Verunfallten lokalisieren, jedoch konnte nur noch sein Tod festgestellt werden.» Beim Verstorbenen handelt es sich um einen Schweizer aus dem Kanton Bern. Die Kantonspolizei hat unter der Leitung der Regionalen Staatsanwaltschaft Oberland Ermittlungen zum Unfallhergang aufgenommen. (pd)

Musik aus allen Windrichtungen

Wengen Viel Spannendes mit Kupfer: Das Geneva Brass Quintet bewegte sich mit seinen Instrumenten im Rahmen der Musikwochen munter durch Zeit und Raum.

Anne-Marie Günter

Auf Deutsch heissen die Instrumente des Geneva Brass Quintet Blechblasinstrumente, auf Französisch, immerhin etwas wertvoller, «les cuivres», also Kupfer. Die fünf Musiker aus der Romandie kamen im Rahmen der 17. Mendelssohn-Musikwoche nach Wengen, um die Kirche mit dem Klang von zwei Trompeten, Posaune, Horn und Tuba zu füllen.

Munter hüpfen sie dabei über den Atlantik und zurück: für den Komponisten von Kanadas Nationalhymne («La rose nuptiale» von Calixa Lavallée) nach Nordamerika, zurück in die Schweizer Berge, in die Vergangenheit zum Klassiker Ludwig van Beethoven, nach Guggisberg, ins Bündnerland und dann nach New Orleans. Auf dieser Kreuz- und-quer-Reise wurde einzig das Publikum ob der Klangfülle leicht atemlos, die fünf Bläser hatten einen wunderbar langen Atem. Ihr Programm hiess «Réjouissances à tout vent».

Sogar als Katzen gut

Der Ausflug ins Reich der Oper war eher auf der komischen Seite. Basis des gespielten Werks waren Arien aus Giacomo Rossinis tragischer Oper «Otello», sehr wahrscheinlich ein Engländer hat sie in ein Duett für zwei Katzen umgewandelt. Beim Geneva Brass Quintet übernahmen die gedämpfte Posaune und eine gedämpfte Trompete die Katzenrolle, die Musiker trugen entsprechende Masken.

Mit Souplesse und leichten Schwierigkeiten stellten sie der Reihe nach die gespielten Werke auf Hochdeutsch vor. Oft standen sie nicht statisch im Chor der Kirche, sondern bewegten sich nicht übertrieben, aber so, dass sie für ein Lächeln auf



Fünf Bläser aus der Romandie bewegen: Das Geneva Brass Quintet spielte sich mit Können und Charme ins Herz des Publikums. Foto: Anne-Marie Günter

den Gesichtern im Publikum sorgten. Still standen sie in Konzertformation bei Beethoven und den sehr anspruchsvollen Bagatellen des Bündner Komponisten Gion Antoni Derungs (1935 bis 2012), der sich produktiv mit Dodekafonie, Aleatorik, Minimal Music und der Bündner Volksmusik auseinandergesetzt hat. «Wir spielen für unser 20-Jahr-Jubiläum ausschliesslich Werke von Schweizer Komponisten auf eine CD ein», sag-

te Eric Rey, der Mann an der Tuba.

Das Guggisberg-Lied

Dazu gehört auch das «Alte Guggisberger Lied». Und so kam es, dass Tuba und Trompete intonierten, was sonst Musiker wie Stephan Eicher oder Steff La Cheffe singen: «Ds Vreneli ab em Guggisberg». Viele Kompositionen waren zeitgenössisch, etwa das «Fly or Die» des Walliser Eufonium-Supertalents Gilles Ro-

cha (*1988), bester Solist an der World Brass Band Championship 2009. Sein Stück ist so komponiert, dass alle Möglichkeiten der Blasinstrumente in kurzer Zeit voll ausgespielt werden müssen; ganz besonders brillierte der Posaunist David Rey, auch er ist Walliser.

Bei der Komposition von Kurt Sturzenegger (*1949), griff der Hornist Christophe Sturzenegger sogar zum schwarzen Alphonhorn. In die Kategorie «Pflicht-

stücke für internationale Musikwettbewerbe» fallen viele Werke des Komponisten Jean Francois Michel (*1957). Mit «Charleston Time» führte er die fünf Musiker noch einmal über den Atlantik nach New Orleans, zu Louis Armstrong: «Yes Sir, That's My Baby». Die Trompeter Baptiste Berlaud und Lionel Walter gaben ihm den nötigen Swing. Viel Können, viel Spielfreude: Der Kontakt mit Musikern von jenseits des Röstigrabens war eine Freude.

Frauengeschichten im Schloss

Spiez Liebeleien, Pest und Zeitreisen: Frauen stehen im Schloss im Fokus – und das gleich an mehreren Veranstaltungen: von Lesungen über Führungen bis hin zum Schweizer Schössertag.

«Am Sonntag, 22. August, dreht sich alles ums Einfädeln von Ehen und um versteckte Liebesgeschichten im alten Bern», lässt Schloss- und Museumsleiterin Barbara Egli wissen. Dies um 11 Uhr im Rahmen einer Lesung mit Texten aus Werken des Berner Mundartschriftstellers Rudolf von Tavel (1866-1934).

Eine standesgemässe Eheverbindung habe zwar meist keine romantische Liebe, sagt Egli, dafür jedoch erhöhte Karrierechancen und nicht selten eine nicht zu verachtende Mitgift versprochen. Léonie von Tavel, Nachfahrin des Autors, und Historikerin Annelies Hüsey lesen im Schloss Spiez ausgewählte Textstellen vor und ordnen sie historisch ein. «Dabei erfährt man nicht nur viel Wissenswertes, sondern es gibt auch einiges zum Schmunzeln», verspricht Barbara Egli.

Als die Pest zehn Kinder einer Familie tötete

Etwas weiter zurück in die Geschichte schaut Therese Bichsel

am 27. August (20 Uhr) bei der Autorenlesung zu ihrem jüngsten Roman «Anna Seilerin». Darin zeichnet die Schriftstellerin nicht nur das Leben der Inselfpital-Gründerin nach, sondern entwirft auch ein Zeitbild der Stadt Bern im 14. Jahrhundert. Egli: «Diese war eng mit den um-

liegenden Herrschaften verbunden, sodass auch Schloss Spiez und die Schlossherren von Strättligen und von Bubenberg im Buch ihre Auftritte haben.»

An die Figur der Anna Seilerin angelehnt, thematisiert Kunsthistorikerin Gabi Moshammer am 29. August (11 Uhr) an ei-



Schloss Spiez, dessen Altschloss derzeit saniert wird, steht ganz im Zeichen der Frau. Foto: Jürg Spielmann

ner Schlossführung den Umgang mit Seuchen und Tod in vergangenen Jahrhunderten. So hätten beispielsweise der Schlossherr Franz Ludwig von Erlach und seine zweite Ehefrau Johanna von Graffenried im Jahr 1628 gleich zehn Kinder durch die Pest verloren.

Klöster als Gefängnisse?

Historiker Peter Niederhäuser beleuchtet am 31. August (19.30 Uhr) in einem Vortrag unter dem Titel «Zwischen Macht und Demut» mittelalterliche Frauenklöster, die im Rückblick gern als eine Art Gefängnis charakterisiert werden. Das Kloster Interlaken soll beispielsweise für die Schlossherren von Strättligen eine bedeutende Rolle gespielt haben.

«Es ist jedoch fraglich, ob das Bild eines Gefängnisses passend ist», meint die Schlossleiterin. Zur Beantwortung dieser Frage untersucht Peter Niederhäuser folgende Aspekte: «Wie

müssen wir uns den Alltag in Frauenkonventen vorstellen, wie viel Autonomie konnten Nonnen beanspruchen und welche Bedeutung kam den Frauenorden in der damaligen Schweiz zu?»

Zu guter Letzt steht auch der Schweizer Schössertag am 3. Oktober (10 bis 17 Uhr) unter dem Motto «Frauen!». In Spiez findet ein Mittelaltertag für Familien statt, Minnesänger Christoph Mächler tritt auf, Ulrich Lüthi bringt seine Falken mit und stellt die Rolle der Frauen im Umgang mit Greifvögeln vor. Es gibt einen Handspinnen-Workshop mit Renate Graf und auch der Berner Mittelalterverein ist wieder zu Gast. Bei Kurzführungen durchs Schloss gibt es Einblicke in den Alltag einer Magd und es werden die Freuden und Sorgen einer Schlossherrin präsentiert. (jss/pd)

Infos, Anmeldung und Schutzmassnahmen zu den Anlässen unter: www.schloss-spiez.ch